ZS-1662-1

Interrogation-# 1699

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1948/56

Vernehmung des Wilhelm WEISS
am 12. August 1947 von 1o Uhr - 1o Uhr 45
durch Mr. Rudolph L. PIKS
Stenografin: Betty Landerer.

1. F: Sind Sie schon vereidigt worden?

A: Nein.

2. F: Dann muss ich Sie vereidigen. Erheben Sie Ihre rechte Hand und widerholen Sie den Eid: "Ich schwoere bei Gott dem Allmaechtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sage, nichts verschweige und nichts hinzufuegen werden, so wahr mir Gott helfe."

A: Ich schwoere bei Gott dem Allmaechtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sage, nichts verschweigen und nicht hinzufuegen werden, so wahr mir Gott helfe.

3. F: Sie waren Redakteur des Voelkischen Beobachters?

A: Ja.

4. F: Vielleicht koennen Sie uns ganz kurz Ihren Lebenslauf erzaehlen.

A: Ich wurde 1892 geboren und habe zuerst die uebliche Schulausbildung gehabt und habe 1911 das MAX-Gymnasium in Muenchen absolviert. Ich bin dann als Fahnenjunker in das Bayerische 2. Fussartillerie-Regiment in Metz eingetreten und habe bei diesem Regiment den Krieg als Berufsoffizier mitgemacht. Ich wurde 1915 schwer verwundet und im Laufe dieser Behandlung wurde mir das linke Bein amputiert. Ich habe nach dem Krieg an der I Universitaet in Muenchen studiert, Jura, nationale Geschichtswissenschaft und habe dann allmaehlich zum Journalistenberuf uebergewechselt. Ich habe mich dann zunaechst in den Zwanzigerjahren als freier Journalist betaetigt und kam dann 1927 zum Voelkischen Beobachter.

5. F: Wann sind Sie zur Partei gegangen?

A: Auch 1927.

6. F: Welcher Gliederung sind Sie noch beigetreten?

A: Ich bin 1931 der SA beigetreten.

7. F: Welchen Dienstgrad?

A: Ich wurde am Schluss SA-Obergruppenfuehrer z.V. Aktiven Dienst machte ich nicht.

8. F: Von 1927 ab waren Sie beim Voelkischen Beobachter, also 15 Jahre.

A: Jawohl.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

9. F: Sie sind mit allen Komplexxn des VB gut informiert.

A: Ich bin mit den redaktionellen Komplexxn des VB informiert. Dagegen auf dem verlags-organisatorischen Gebiet bin ich nicht naeher informiert.

10. F: Vielleicht nicht ganz. Aber ich meine, mit 18 Jahren muss man schon einiges wissen.

A: Aber ich bin dienstlich nicht damit befasst gewesen.

11. F: Was mich interessiert ist die ungefaehre Ausgabe des VB, die Zahl der Auflage von 1933 bis 1945.

A: Das kann ich nur aus dem Gedaechtnis einigermassen rekonstruieren, ohne Gewaehr, dass diese Zahlen im einzelnen stimmen. - Meines Wissens war 1933 die Muenchener Ausgabe etwa an 60 - 80.000 Exemplare stark gewesen und dann 1933 die Berliner Ausgabe, die dazugekommen ist. Von 1933 an ist die Auflage stark gestiegen. Sie ist dann mit der Berliner Ausgabe zusammen in den ersten Jahren, vielleicht bis 1935, auf etwa zweimal 100.000 gestiegen und hat sich dann in den weiteren Jahren sehr stark entwickelt, wobei allein die in Berlin erscheinenden Ausgaben im Laufe der Jahre zunaechst auf ½ Million gekommen sind.

12. F: In welchem Jahr war das?

A: Das war vor dem Kriege.

13. F: Also 1938/39?

A: 1938/39, ja. Aber die Endauflage der Berliner Ausgabe war dann doch bedeutend hoeher und die ist im Laufe des Krieges auf etwa 8000 bis 1 Million gestiegen. Dazu kam noch die Muenchener-Ausgabe mit etwa 150 - 200.000 und dann kam waehrend des Krieges die Wiener-Ausgabe, die aber vielleicht nur 50000 Exemplare hatte.

14. F.: Das war ungefaehr in welchem Jahr ?

A.: Von 1943 bis 1945 vielleicht.

15. F.: Koennen wir ungefaehr sagen, um eine runde Zahl zu erreichen, dass in den Jahren Jahren 1941 bis 1945 die Auflage im gesamten Reich 1.250.000 erreichte?

A.: Ja und teilweise darueber, aber die gesamte Hoehe der Auflage ist, glaube ich, ist mit 1,3 - 4 Millionen als Hoechstzahl, mit der Einschraenkung, dass ich es nicht genau weiss, weil ich dienstlich nicht mit der Sache befuehrt war.

16. F.: In diesen Jahren 1941 bis 1945, um diese wieder zu verteilen auf die verschiedenen Gebiete, sagen wir in Berlin, wieviel Ausgaben wurden verkauft ?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-1662-3

16. A.: Also von der Berliner-Stadtausgabe gewissermassen.

17. F.: Ja ?

A.: Die ist wohl in einer Hoehe von etwa einer halben Million gewesen.

18. F.: Und die Bevoelkerung in Berlinwar ungefaehr 4 Millionen, sodass auf

Ja jede 8. Person ungefaehr 1 VB kam. Da kann man sagen, dass die Berliner den VB ziemlich gelesen haben.

Al: Ja, er ist ueberall zu haben gewesen.

19. F.: Und in Muenchen, wie war da die Lage?

A.: In Muenchen war die Hoechstauflage meines Wissens vielleicht 12o bis 13o.ooo.

2o. F.: Und die Bevoelkerung?

A.: 7oo - 8oo.ooo.

21. F.: Sodass auf jede 6. Person ein VB kam.

A.: Jawohl.

22. F.: Wenn es moeglich waere, moechte ich noch gerne die Zahlen von 1933 - 1945. Ich weiss nicht, ob Sie sich das erinnern koennen. Gibt es da vielleicht Handbuecher?

A.: Ja, aber ich weiss nicht, ob das drinnensteht.

23. F.: Vom VB selbst herausgegeben?

A.: Nein. Aber es ist ein Buch herausgekommen, "Die Presse in Fesseln", aber ich weiss nicht, ob die statistischen Angaben im einzelnen drinnen sind.

24. F.: Waren nicht waehrend des 3. Reiches in Parteihandbuechern diese Dinge enthalten?

A.: Nein. Es gab ein Handbuch der Presse von Berlin.

25. F.: Wann wurde das letzte Handbuch der Presse herausgegeben?

A.: Das kann ich nicht sagen, es tut mir leid. Das ist waehrend des Krieges zurueckgestellt worden.

26. F.: Aber eines ist sicher, der VB war die amtliche Zeitung der NSDAP?

A.: Die partei-amtliche Zeitung.

27. F.: Und sie wurde auch von jedem Beamten im Reich gelesen.

A.: Ja, ob sie von jedem Beamten gelesen worden ist - Sie war jedenfalls auch von den Behoerden usw. abonniert.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-1662-4

28. F.: Sie meinen dienstlich?

A.: Ja.

29. F.: sodass der VB in jeder Behoerde lag. - Wuerden Sie sagen, dass jeder PG den VB bestellt hat?

A.: Nein.

30. F.: Oder vielleicht formulieren wir das ein wenig anders. Welcher Prozentsatz der PG hatte den VB abonniert?

A.: Ja, vielleicht 2o oder 3o %.

31. F.: Nicht mehr?

A.: Abonniert, ich glaube nicht.

32. F.: Das koennen wir auch wieder anders darstellen. War der VB in jeder PG-Familie?

A.: Nicht in jeder PG-Familie, vielleicht in jeder 2. oder dritten, aber, wobei ich darauf aufmerksam mache, dass es so gewesen ist, dass viele PG-Familien und PG den VB nicht abonnierten, weil sie ihr oertliches Gauorgan hatten.

33. F.: Manches Mal war es wohl auch eine finanzielle Frage?

A.: Zweifellos.

34. F.: Aber sagen wir, in den PG-Kreisen, die finanziell in der Lage waren, von denen hatte wohl jede PG-Familie einen VB abonniert, nur um laufend informiert zu sein.

A.: Ich nehme es an. Ich selbst kann es natuerlich nicht erklaeren.

35. F.: Sie muessten sich doch persoenlich dafuer interessiert haben, ob Ihre Bekannten Ihre Zeitung lasen oder nicht. - Kannten Sie in Ihrem Freundes- oder Bekanntenkreis irgendeine PG-Familie, die nicht den VB abonniert hatte?

A.: Es lag mir persoenlich nicht so sehr daran, um derartige Schnueffeleien habe ich mich nicht gekuemmert. Ich habe annehmen koennen, dass der VB auch in Bekanntenkreisen vorhanden ist. Ob er abonniert, oder von einer anderen Familie uebernommen war, das weiss ich nicht.

36. F.: Aber wenn man wohlhabend war, hat man ihn wohl nicht uebernommen.

A.: Ich habe aber auch erlebt, dass die betreffenden Familien den VB nicht hatten.

37. F.: Aber es kam seltener vor?

A.: Ja, seltener.

38. F.: Gelesen hat ihn bestimmt jede PG-Familie?

A.: Das kann ich insofern nicht sagen, weil sehr viele sich vielleicht als Angehoerige der Partei verpflichtet fuehlten, den VG zu halten. Ob sie ihn

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

gelesen haben ist eine andere Frage.

39. F.: Aber sagen wir, jeder Reichs- und Parteibeamte, besonders diese Beamten, die in Muenchen und Berlin fungierten, haben taeglich den VB gelesen?

A.: Haben ihn zumindestens ueberflogen.

40. F.: Stimmen Sie damit ueberein?

A.: Ich darf wohl sagen, ich nehme es an. Ich kann nicht die Behauptung aufstellen, dass ihn jeder Beamte wirklichgelesen hat.

41. F.: Als Parteiorgan, wie unterschied sich da der VB von den anderen Zeitungen?

A.: Von den anderen nationalsozialistischen Parteizeitungen oder von den anderen deutschen Zeitungen?

42. F.: Der Unterschied war nicht sehr gross und er muss doch als parteiamtliche Zeitung verschiedene Zwecke gehabt haben und Sonderartikel.

43. F.: Das ist verhaeltnismaessig in der Praxis selten vorgekommen und es hing zusammen mit der pressepolitischen Arbeit, die von Seiten des Propagandaministeriums geleitet wurde insofern, als es allgemeine Richtlinien und Parolen gab, die ausgegeben wurden und fuer die ganze Presse massgebend waren. Es war hoechstens der eine oder andere Aufsatz, der von diesem oder jenem Parteimann geschrieben war und nur im VB und nicht in anderen Zeitungen erschien. Dagegen hat sich das nicht in der Weise ausgewirkt, dass der VB sogenannte parteiamtliche Bekanntmachungen hatte, die in anderen Zeitungen nicht erschienen. Das ist ganz in den Hintergrund getreten.

44. F.: Wie steht es mit solchen Sachen, wie Fuehrerweisungen oder anderen Gesetzen?

A.: Fuehrerweisungen, wenn sie fuer die Oeffentlichkeit bestimmt waren, kann ich mich an keinen Fall erinnern, ich spreche in den Jahren nach 1933, dass sie nur im VB erschienen.

45. F.: Aber man konnte sich auf ihn verlassen. Es stand alles darin, was man als Parteigenosse wissen musste, waehrend man bei anderen Zeitungen nicht so sicher war.

A.: Im Bezug auf den Umfang der Veroeffentlichungen usw. - Wenn etwas von allgemeinem Interesse war, das fuer die ganze Partei bestimmt war, stand es natuerlich im VB.

46. F.: Man konnte sich darauf verlassen?

A.: Ich glaube schon.

47. F.: Genau wie man heute - ich weiss nicht, ob Sie in der amerikanischen Presse

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ES-1662-6

bewandert sind - sich in Amerika auf die "NEW YORK TIMES" sich verlassen kann. Es steht alles wichtige drinnen, wo man sich darauf verlassen kann. So stelle ich mir vor, war es auch mit dem VB.

A.: Nur mit der Einschraenkung, dass dieses System infolge der Pressepolitik nicht streng durchgefuehrt wurde, dass, wenn etwas Wichtiges war, musste es in jeder Presse erscheinen. Von uns erwartete man es auf jeden Fall, waehrend andere Zeitungen im Reich oft gar nicht dazu den Platz hatten.

F.: Wissen Sie, ob zu irgendwelcher Zeit ein Druck aufgeuebt wurde auf PG, den VB zu abonnieren?

A.: Meines Wissen ist offiziell kein Druck aufgeuebt worden, aber die Werbung fuer den VB, bezw. ueberhaupt fuer die Parteiorgane, hatte groessere Chancen und groessere Moeglichkeiten als wie fuer andere Zeitungen.

49. F.: Sagen wir so, wurde es von jedem Beamten erwartet, dass er den VB abonniert?

A.: Es wurde erwartet. Ich glaube, so kann man es ausdruecken. Aber in welcher Form diese Erwartung dem Betreffenden zur Kenntnis gebracht werden ist, darueber bin ich nicht unterrichtet.

50. F.: Ich moechte eine theoretische Frage darstellen. Ein Beamter, sagen wir ein Ministerialrat, hat irgendeine Sache falsch angefasst, die vielleicht frueher - vor einigen Wochen - vor der Tat, im VB richtig dargestellt war. - Verstehen Sie, was ich meine?

A.: Offen gesagt, nicht ganz.

51. F.: Gut. Fangen wir anders an. Der VB veroeffentlicht irgendeine Sache, die von einem Sonderministerium bearbeitet wird.

A.: Die ein bestimmtes Fachgebiet beschreibt.

52. F.: Irgendeinen Artikel, wo geschrieben wird, der Fuehrer denkt so und so ueber diese Sache. Jetzt handelt der Beamte gegen die Richtlinien in diesem Artikel. Jetzt wird er von seinem Vorgesetzten ins Zimmer gerufen und es werden ihm Vorwuerfe gemacht, dass er gegen die Idee des Reiches und des Fuehrers gehandelt haette. Dann sagt er, das habe ich nicht gewusst, das hat mir niemand gesagt. Nun erwidert ihm der Vorgesetzte, das stand doch deutlich im VB. - Sie verstehen jetzt, was ich meine?

A.: Ohne konkreten Fall ist es schwer.

53. F.: Ich habe selbst keinen konkreten Fall. - Koennte man jetzt diesem Mann einen Vorwurf machen, dass er gegen die Interessen des Reiches gehandelt hatt, weil

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

2S - 1662 - 7

er nicht den VB gelesen hatte, weil es als Reichsbeamter seine Pflicht gewesen waere.

A.: Ich bitte, wenn ich das ein wenig ueberlegen darf, weil es immer schwer ist, wenn man nicht den Fall kennt.

54. F.: Bitte schoen.

A.: Ich darf auch sagen, dass es hier sehr darauf ankommt. Ich moechte den amtlichen Charakter nicht so weit ausweiten. Dass irgendeine journalistische Veroeffentlichung ein Regierungsorgan amtlich begruendet, davon kann keine Rede sein.

55. F.: Wenn gesagt wird, der Fuehrer hat das gesagt, oder der Reichsleiter berichtet, dass der Fuehrer diese Aeusserung gemacht hat, dann ist es nicht mehr Journalismus.

A.: Man kannes als eine amtliche Verlautbarung angesehen werden und man musste von dem Beamten erwarten, dass er das gelesen hatte. Ich kann mir vorstellen, dass es ihm vorgehalten wird, aber inwieweit er verpflichtet ist, ist eine Frage, die ich kaum entscheiden kann. Also verpflichtet ist, in seiner amtlichen Taetigkeit sich darnach zu richten, dann im allgemeinen ist es doch so, wenn ein Beamter eine Verpflichtung hat, diese oder jene Funktion auszuueben, dann wird er sich auf einen amtlichen Erlass stuetzen koennen. Diese Veroeffentlichung einem amtlichen Erlass gleichzusetzen, so weit kann ich nicht gehen.

56. F.: Es sind nur allgemeine Richtlinien?

A.: Nicht Richtlinien, sondern nur Auffassungen.

57. F.: Um zu wissen, um was es sich handelt?

A.: Es kommt darauf an, von wem es im VB abgefasst worden ist.

58. F.: Es war doch ein Parteiorgan. Wenn der VB sprach, sprach nicht der Berichterstatter oder nicht der Redakteur, es sprach die Partei.

A.: Hier muss man unterscheiden zwischen den Verlautbarungen und zwischen journalistischen Meinungsausserungen und diese waren natuerlich in wesentlichen immer journalistischer Art. Es ist etwas anderes, wenn z.B. ein Staatssekretaer unter seinem Namen einen Artikel schreibt.

59. F.: Wenn eine Veroeffentlichung im VB steht, ein Artikel geschrieben ist und zur selben Zeit der VB das amtliche Organ der Partei ist, wie kann dieser Artikel nicht den Richtlinien und Wuenschen der Partei entsprechen? Das widerspricht sich doch.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-1662-8

A.: Ich moechte nicht sagen, dass diese Veroeffentlichung nicht den Wuenschen und Richtlinien der Partei entspricht, sondern dass es eine redaktionelle Meinungsaeusserung darstellt, die keinen parteiamtlichen Charakter traegt, denn es ist in einem Zeitungsbetrieb nicht moeglich, jeden Tag festzustellen, ist eine parteiamtliche Meinung...

Go. F.: Natuerlich, aber die Berichterstatter wurden ausgewaehlt, dass man wusste, wenn Mueller schreibt, schreibt er entsprechend den Wuensche der Partei.

A.: Es gab eben keine Sonderpressepolitik der Parteipolitik. Das war allgemein verbindlich. Es ist theoretisch eine allgemein verbindliche Form zu finden. Aber ich moechte diesen Standpunkt zum Ausdruck bringen, weil er ganz allgemein der Situation entspricht und eine gewisse Auffassung widerlegt, die vielleicht verbreitet ist, dass der VB in allen seinen Aeusserungen gewissermassen den Stand der Partei parteiamtlich zur Veroeffentlichung brachte. Wir hatten diese Trennung nicht, sondern wir hatten die amtliche Pressepolitik des Reiches und soweit sie den Parteirichtlinien entsprechen, konnte man sagen, sie sind offiziell.

Gl. F.: Ich glaube, fuer heute habe ich Sie genug gefragt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS - 1662 - 9

Eid. Erkl.

v. 13.8.47

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS - 1662 - 10

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1948/56

Eidesstattliche Erklaerung.

Ich, Wilhelm WEISS, ehemaliger Chefredakteur des Voelkischen Beobachters, schwoere, erklaere und sage aus:

Ich bin am 31. 3. 1892 in Stadtsteinach/Ofr. geboren und erhielt meine Schulausbildung in Muenchen. Waehrend des ersten Weltkrieges diente ich als Offizier. Durch eine Verwundung wurde mir das linke Bein amputiert. Nach dem Kriege studierte ich Jura und Nationaloekonomie auf der Universitaet in Muenchen. Nachdem ich mich in Anfang der Zwanzigerjahre als freier Journalist betaetigte, erhielt ich eine Stelle im Jahre 1927 im Voelkischen Beobachter. In diesem Jahr trat ich auch der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei bei. Ich blieb beim Voelkischen Beobachter bis 1945 ohne Unterbrechung. Im Jahre 1931 bin ich der SA beigetreten und am Schluss kam ich in den Rang eines SA-Obergruppenfuehrers z.V.

Soweit ich mich erinnern kann, kann ich folgende Aussagen ueber den Voelkischen Beobachter machen:

Die Auflage des Voelkischen Beobachters war meines Erinnerns im Jahre 1933 zwischen 6o und 8o.ooo Exemplaren stark. Nach der Machtergreifung steigerte sich die Auflage des Voelkischen Beobachters erheblich, sodass er schon 1935 eine Zahl von etwa 2oo.ooo erreichte. Diese 2oo.ooo waren einschliesslich der Berliner und Muenchener Ausgaben. Bis zum Jahre 1938/1939, kurz vor dem Kriege, erreichten die Berliner Norddeutschen Ausgaben alleine eine Auflagezahl von etwa ½ Million. Im Laufe des Krieges steigerten sich diese Berliner Ausgaben auf rund 8oo.ooo. In dieser Zeit erschien weiterhin auch noch die Muenchener und Suddeutsche Ausgabe mit einer Auflagezahl von 15o - 2oo.ooo und die Wiener Ausgabe mit einer Auflagezahl von ungefaehr 5o.ooo Exemplaren, sodass in den Kriegsjahren die Gesamtauflagezahl des Voelkischen Beobachters eine Hoechstzahl, wechselnd von ungefaehr 1 Million bis 1,2 Millionen Exemplaren erreichte.

Wilhelm Weiss

9

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-1662-11

Die Berliner Stadtausgabe waehrend des Krieges betrug ungefaehr 3oo - 4oo.ooo Exxmplare, sodass auf jede 1o. - 12. Person in der Stadt Berlin ungefaehr ein Voelkischer Beobachter kam. Die Muenchener Stadtausgabe erreichte in den Kriegsjahren eine Auflagezahl von 5o - 1oo.ooo Exxmplaren, sodass ein Voelkischer Beobachter auf jeden 3. - 1o. Muenchener kam.

Der Voelkische Beobachter war die parteiamtliche Zeitung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und wurde von fast allen Reichs- und Parteibehoerden abonniert. Ich nehme an, dass 2o - 3o % aller Parteigenossen, oder 5o % der PG-Familien den Voelkischen Beobachter abonniert hatten. Es ist anzunehmen, dass jeder Reichs- und Parteibeamte, besonders die, die in Berlin und Muenchen fungierten, zumindestens taeglich den Voelkischen Beobachter ueberflogen. Er hatte jedenfalls die Gelegenheit dazu. Weiterhin erwartete man es auch von jedem Reichs- und Parteibeamten, dass er den Voelkischen Beobachter abonnierte, oder zumindestens dienstlich hielt.

Als parteiamtliches Organ war der Voelkische Beobachter die massgebende Zeitung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Wenn etwas von allgemeinem Interesse war, das fuer die ganze Parteibestimmt war, stand es natuerlich auch immer im Voelkischen Beobachter.

Ich habe obige Aussage, bestehend aus 2 (zwei) Seiten in deutscher Sprache gelesen und erklaere, dass es nach meinem besten Wissen und Glauben die volle Wahrheit ist. Ich hatte Gelegenheit, Aenderungen und Berichtigungen in obiger Erklaerung vorzunehmen. Diese Erklaerung habe ich freiwillig gemacht, ohne jedwedes Versprechen auf Belohnung und ich war keinerlei Drohung oder Zwang ausgesetzt.

Nuernberg, 13. August 1947.

Wilhelm WEISS.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-1662-12

Before me, Rudolph L. PINE, U.S. Civilian, ASC Identification # A-442515, Interrogator, Evidence Division, Office of Chief of Counsel for War Crimes, appeared Mr. Wilhelm WEISS, to me known, who in my presence signed the foregoing statement (Eidesstattliche Erklaerung), consisting of 2 (two) pages in the German language and swore that the same was true.

Nuremberg, 13. August 1947.

Rudolph L. PINE .

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-1662-13

Interrogation

v. 15.8.47

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-1662-14

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1948/56

Interrogation #

Vernehmung des Wilhelm WEISS
am 15. August 1947 von 14.15 Uhr - 14.3o Uhr
durch Mr. Rudolph L. FINK
Stenographin Betty Landerer.

1. F.: Ich habe nur eine ganz kurze Frage an Sie. - Wissen Sie, ob eine Abonnierungsliste des Voelkischen Beobachters bestand, eine Liste der Abonnenten?

A.: Eine Liste der Abonnenten? Ich nehme an, man muss unterscheiden zwischen sogenannten Verlagsabonnenten und Postabonnenten. Wer bei der Post abonniert hatte, von dem existieren bei der Verlagsleitung keine Listen. Von denen, die aber direkt vom Verlag bezogen, wurde eine Kartothek gefuehrt.

2. F.: Wo kann man diese Kartothek finden?

A.: Entweder beim Berliner oder beim Muenchener Verlag. Aber das ist in den letzten Monaten und Wochen im weitgehenden Masse infolge der Kampfhandlungen zerstoert worden.

3. F.: In welchen Gebaeuden?

A.: In Berlin Zimmerstrasse 88 bezw. Mauerstrasse und in Muenchen war es in der Tierstrasse 11.

4. F.: Und fuer die Postabonnenten wurde keine Kartei gefuehrt?

A.: Das wurde wahrscheinlich lediglich zahlenmaessig gefuehrt, ueber die Postabonnenten.

5. F.: Dass die Zahlen dort standen?

A.: Ja.

6. F.: Und von dort wurden die verschiedenen VB-Stellen benachrichtigt?

A.: Von den einzelnen Postanstalten wurden die Abonnenten beliefert, bezw. die Grossbezieher, wie Kioske usw.

7. F.: Von wo aus wurde das getan, von der Post und die hat es weitergeleitet an die VB-Stelle?

A.: Wenn jemand bei der Post abonniert hatte, wurde er unmittelbar von der Post beliefert.

8. F.: Dann muesste das Postamt in jeder Stadt eine Liste haben.

A.: Jawohl, das muesste das Postamt haben.

Dann habe ich noch eine Bitte an Sie. Ich habe ein Schreiben An Sie ge

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Zs-1662-15

richtet. Ich weiss nicht, ob Sie dieses schon erhalten haben.

9. F.: Nein, habe ich noch nicht erhalten.

A.: Es handelt sich um die gestrige Erklaerung und ich habe mir dies noch einmal in Ruhe ueberlegt. Es handelt sich um die Stelle, was die Reichs- und Parteibeamten betrifft und ich haette die Bitte, dass sie etwas klarer gefasst wird, denn so, wie sie jetzt ist, koennte der Eindruck entstehen, dass jeder Beamte von einem Wirtschaftsamt oder Ernaehrungsamt usw. gemeint ist. Soweit geht der Sinn meiner Aussage aber nicht und da habe ich mir erlaubt, einen Vorschlag einer Fassung zu machen.

10. F.: Ich werde mir das ansehen und mit Ihnen dann besprechen.

A.: Ich bitte das zu verstehen, denn es kommt mir sehr darauf an, dass ich glaubhafte Angaben mache.

11. F.: Das wollen wir ja auch.

A.: Bei einer konzentrierten Fassung besteht eben die Gefahr, dass unter Umstaenden eine andere Tendenz in so eine Darstellung hineinkommt und darum habe ich mir erlaubt, dass eine ganz kleine Richtigstellung oder Korrektur vorgenommen werden kann.

12. F.: Wir machen eine Ergaenzung.

A.: Ja, so habe ich es vorgeschlagen. Ich waere Ihnen sehr dankbar, wenn Sie das beruecksichtigen wuerden.

13. F.: Ich werde das ohne weiteres tun. - Und das ist alles fuer heute?

A.: Ja, danke.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv